Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 7. März 1887. Nr. 110.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Zum Geburtstage des Kaisers werden, nach hierher gelangten Nachrichten, auch der Prinz Georg von Sachsen, mit dem Prinzen Friedrich August und der Prinzessin Mathilde, ferner der Herzog von Sachsen-Altenburg und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz nebst Gemahlin, sowie auch die Großherzogin-Wittwe Marie von Mecklenburg-Schwerin nebst Prinzessin-Tochter hier eintreffen. Dem Vernehmen nach dürfte auch, außer den bereits genannten fürstlichen Gästen, der Graf von Flandern aus Brüssel hier zu erwarten sein.

— Das Resultat der Stichwahlen liegt nun bis auf einen Wahlkreis (Forchheim — 3. Oberfranken), in welchem erst vorgestern die Wahl stattfand, vollständig vor. In 60 Wahlkreisen wurden gewählt: 21 Deutschfreisinnige, 13 Nationalliberale, 8 Konservative, 4 Freikonservative, 7 Ultramontane, 5 Sozialdemokraten und 2 Welfen. In dem Wahlkreise Querfurt-Merseburg kam es bei Stimmengleichheit zwischen Panse (df.) und Neubarth (D. R.) zur Entscheidung durch das Loos und entschied dasselbe zu Gunsten des Letzteren. Die Wahl wird indessen angefochten. Der Wahlkreis Forchheim dürfte den Ultramontanen (Petzold) durchaus sicher sein, wir rechnen ihn daher bereits denselben zu. Es läßt sich nunmehr auch mit einiger Sicherheit die Grenze der Parteigruppirungen ziehen, die bisher innerhalb der Mischmaschler ziemlich verschwommen war. Es wird sich der neue Reichstag folgendermaßen zusammensetzen: 32 Deutschfreisinnige, 2 deutschfreisinnige Septennätler, 100 Nationalliberale, 79 Konservative, 41 Freikonservative, 99 Ultramontane, 11 Sozialdemokraten, 13 Polen, 4 Welfen, 1 Däne, 15 Elsässer.

— Der schon mehrfach besprochene Gesetzentwurf, betreffend die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen, hat folgenden Wortlaut:

Artikel I. Die §§ 174 bis 176 des Gerichtsverfassungsgesetzes werden durch nachstehende Bestimmungen ersetzt: § 174. Die Verkündung der Urtheilsformel erfolgt in jedem Falle öffentlich. § 175. Ueber die Ausschließung der Oeffentlichkeit wird in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt. Der Beschluß, welcher die Oeffentlichkeit ausschließt, muß öffentlich verkündet werden. Das Gericht kann den bei der Verhandlung anwesenden Personen die Geheimhaltung des Inhalts bestimmter Theile der Verhandlung besonders zur Pflicht machen, sofern von dem Bekanntwerden desselben eine Gefährdung der Staatssicherheit zu befürchten ist. Der Beschluß ist in das Sitzungsprotokoll aufzunehmen. § 176. Der Zutritt zu öffentlichen Verhandlungen kann unerwachsenen und solchen Personen versagt werden, welche sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, oder welche in einer der Würde des Gerichts nicht entsprechenden Weise erscheinen. Durch die Ausschließung der Oeffentlichkeit wird das aus der Dienstaufsicht fließende Recht, Gerichtsverhandlungen beizuwohnen, nicht berührt.

Artikel II. Wer die nach § 175, Absatz 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes ihm auferlegte Pflicht der Geheimhaltung durch unbefugte Mittheilung verletzt, wird mit Geldstrafe bis zu Eintausend Mark oder mit Haft oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft.

Artikel III. Ueber Gerichtsverhandlungen, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefunden haben, dürfen Berichte durch die Presse nicht veröffentlicht werden. Zuwiderhandlungen unterliegen der im Artikel II. bestimmten Strafe.

— Wie man der „Nat.-Ztg." schreibt, herrscht im Herrenhause große Mißstimmung darüber, daß der Wortlaut der Anträge des Bischofs Dr. Kopp in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Die Kommission, welche täglich um 10½ Uhr Vormittags zu einer gewöhnlichen fünfstündigen Sitzung zusammentritt, beabsichtigt, bis Mittwoch ihre Berathungen zu beenden. Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses ist erst für den 18. März in Aussicht genommen, dann aber sollen regelmäßige Sitzungen bis zur Osterwoche abgehalten werden. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß alsdann der Landtag geschlossen wird. Eine Reihe von Gesetzvorlagen, die dem Landtage unterbreitet werden sollen, steht noch aus. Es sind u. A. die Unfallfürsorge für Beamte des Staates, die Revision der Vorschrift über Radfelgenweite in den neun alten Provinzen, die Regelung der Frage der Kantongefängnisse in der Rheinprovinz.

— Die Mehrzahl der Reichstags-Fraktionen war am Sonnabend über die Militär-Vorlage in Berathung getreten, und zwar vornehmlich in Bezug auf die Taktik der einzelnen Gruppen bei der am Montag beginnenden ersten Lesung. Dieselbe wird, wenn irgend möglich, an einem Tage erledigt werden. Die nationalliberale Fraktion wird — schreibt die „Nat.-Lib. Korr." — durch Herrn von Bennigsen lediglich eine kurze Erklärung ihres Standpunktes abgeben lassen. Aehnlich werden wohl auch die konservativen Fraktionen verfahren. Ob die Oppositionsparteien die Gelegenheit zu einem Rückblick auf die Wahlbewegung benutzen werden, bleibt abzuwarten. Die Freunde des Septennats würden ihnen auf diesem Wege zu folgen um so weniger Veranlassung haben, als zu einer Kritik der Wahlvorgänge anderweitig Gelegenheit geboten sein wird. Die Verweisung der Militär-Vorlage an eine Kommission wird allem Anschein nach selbst von der Opposition nicht verlangt werden. Sollte sie dennoch beantragt werden, so würden die regierungsfreundlichen Parteien dagegen stimmen. Man darf erwarten, daß spätestens Ende der Woche das Septennat angenommen sein wird.

— In Sardinien ist, wie dem „Berliner Mont.-Blatt" geschrieben wird, eine Krise eingetreten, die bereits zu erheblichen Unruhen, ja sogar zu Kämpfen zwischen der Menge und dem Militär geführt hat. Der „Credito agricola" und die Sparkasse von Cagliari, an denen beiden vorzüglich die armen Klassen interessirt waren, haben plötzlich Bankerott gemacht, oder sich dem Bankerott in solchem Maße genähert, daß sie nicht im Stande sind, ihre Bons wieder einzulösen. In Folge dessen entstand in Cagliari eine furchtbare Aufregung, die täglich wuchs und schließlich zum regelrechten Angriff auf das Bankgebäude führte. Vom Militär zurückgewiesen, zog die Menge unter aufrührerischen Rufen und Drohungen nach der Präfektur, wo ohne vorheriges Trompetensignal Feuer gegeben wurde. Mehrere Bürger wurden durch Flintenschüsse, einige Soldaten durch Steinwürfe verwundet. Die Aufregung ist durch den blutigen Zwischenfall nur desto höher gestiegen, obschon der Polizeikommissär, der den Befehl zum Feuern gegeben, sofort verhaftet wurde. Alle Geschäfte sind nun in Cagliari geschlossen; die Truppen sind der drohenden und durch Landbevölkerung vermehrten Menge aber nicht mehr gewachsen, so daß bereits von Mailand ein Regiment nach Genua abgegangen ist, um von dort nach Sardinien eingeschifft zu werden.

— Die „Rigasche Zeitung" enthält folgendes Telegramm aus St. Petersburg: Der neue Roheisenzoll ist auf 25 Kop. Gold für die Seegrenze und auf 30 Kop. Gold für die Landgrenze veranschlagt. Der Eisenzoll soll doppelt so viel betragen. Außerdem wird eine Erhöhung des Kohlenzolles beabsichtigt. Der Reichsrath soll diese Zollnovelle sowie das Tabakmonopol noch vor Jahresschluß erledigen.

— Wie das „B. T." erfährt, hält die englische Regierung die Ereignisse der letzten Tage in Silistria und Rustschuk für den bloßen Anfang einer entschlosseneren aktiven Politik Rußlands. Oesterreich und Deutschland hätten der russischen Regierung zu verstehen gegeben, sie würden gegen eine zeitweilige russische Okkupation Bulgariens unter gewissen Garantien keine Einwendungen erheben. Das Petersburger Kabinet sei indeß nicht auf diesen Gedanken eingegangen. Deshalb hegt man jetzt in London die Befürchtung, Rußland beabsichtige derartige Zustände in Bulgarien herbeizuführen, daß sein Einschreiten nicht blos temporär und ohne jegliche Garantie gegenüber den anderen Mächten sich als absolut nothwendig zur Verhinderung von anarchischen Zuständen herausstellen würde. Ein derartiges Vorgehen Rußlands müßte jedoch unbedingt auch Oesterreichs Eintreten in die Aktion herbeiführen, und die Befürchtung dieser Möglichkeit sei für den Ton bestimmend gewesen, den Graf Kalnoky in seiner letzten Rede anschlug, ein Ton, der entschieden weniger friedensgünstig, als die deutsche Thronrede aufgefaßt wird. Russische diplomatische Kreise in London und Paris betonen allerdings noch immer die friedlichen Gesinnungen des Zaren und weisen jeden Argwohn zurück, als seien die jüngsten Ereignisse in Bulgarien durch Rußland hervorgerufen worden, ohne freilich in London selbst viel gläubige Gemüther zu finden.

— In Rustschuk ist nach Bukarester Meldungen vom Kriegsgericht das Urtheil über die Theilnahme an dem Aufstande gefällt worden. Es wurden 15 Personen verurtheilt und zwar 9 Militärpersonen zum Tode, 5 Zivilpersonen zu je 15 Jahren und 1 Offizier zu 3 Monaten Gefängniß. Die fremden Konsuln haben einen Kollektivschritt gethan, damit die Vollstreckung des Urtheils aufgeschoben werde, um den Verurtheilten Zeit zu lassen, sich mit einem Gnadengesuch an die Regentschaft in Sofia zu wenden. In Sofia ordnete die Regentschaft an, daß die gerichtliche Untersuchung gegen die dort in den letzten Tagen verhafteten Personen möglichst beschleunigt werde, damit die nicht gravirten Personen sobald wie möglich in Freiheit gesetzt werden können. Nach den aus den Provinzen vorliegenden Nachrichten herrscht überall wieder vollkommene Ruhe. — Riza Bey empfahl bei seinem Empfange durch die Mitglieder der Regentschaft eine Verständigung der Parteien herbeizuführen, um alsdann ein gemeinsames Programm auszuarbeiten und zu versuchen, das Wohlwollen Rußlands zu erlangen, indem man die dringend nothwendigen Konzessionen mache; Riza Bey bestand namentlich auf Ernennung eines Kriegsministers, der Rußland genehm sei, und fügte hinzu, daß er später noch weitere Konzessionen namhaft machen werde. Seitens der Regentschaft wurde darauf erwidert, daß ihre bisherige Haltung den ernsten Wunsch nach einem Einvernehmen mit Rußland bewiesen habe. Der Agent Bulgariens in Konstantinopel habe alle Konzessionen acceptirt, welche vom Vezier vorgeschlagen worden und mit den Interessen Bulgariens irgenowie vereinbar seien. Die Regentschaft rechne sehr auf die guten Absichten Riza Bey's und sei geneigt, seine Rathschläge zu berücksichtigen.

— Ueber den Aufstand in Silistria wird der „Times" gemeldet: Am Sonnabend Abend ließ Oberst Kristew die Besatzung antreten, kündigte an, daß die Regenten abgedankt hätten und geflohen wären und schlug vor, Zankow zum Regenten von Bulgarien auszurufen. Ungefähr 200 Soldaten stimmten Hochrufe an, während die übrigen 700 umkehrten und nach der Kaserne zurückmarschirten, unter dem Ausrufe: „Gott erhalte die Freiheit und Unabhängigkeit Bulgariens!" In der Kaserne angekommen, erwählten die Soldaten den Hauptmann Krivandow, den Führer der 3. Kompagnie, durch Zuruf zum Befehlshaber der Garnison und beauftragten ihn, sich von Sofia telegraphisch Weisungen zu erbitten. Um 10 Uhr Abends kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Soldaten Kristews und den treuen Truppen beim Telegraphenamte. Drei Soldaten wurden getödtet, doch blieben die Treuen im Besitz der Telegraphenstation. Am Sonntag Morgen ritt Kristew, eine russische Flagge in der Hand, auf einem Schimmel durch die Stadt. Zweimal wurde auf ihn gefeuert, ohne daß er verletzt wurde. Nachdem er nach der Festung zurückgeritten war, sammelte er seine Truppen und ein zweiter Zusammenstoß erfolgte. Um diese Zeit aber hatten alle Reservisten, die sich in der Stadt befanden, sich bewaffnet, um den Aufstand zu dämpfen. Kristews Truppen zogen sich zurück und nur einige vereinzelte Schüsse wurden aus den innern Festungswerken abgefeuert. Montag fanden keine Kämpfe statt und Kristew blieb in der Festung. Am Dienstag Morgen kam er heraus. Die Läden waren geschlossen und die Bewohner standen gleichgültig vor den Thüren der Häuser. Sobald Krivandow erfahren hatte, was geschehen war, ließ er seine Soldaten in die Festung rücken und besetzte sie ohne Widerstand. Zwei Schildwachen, die sich widersetzen wollten, wurden getödtet. Als Kristew zurückritt, wurden viele Schüsse auf ihn abgefeuert, worauf er sich auf den Marktplatz begab, wo er lagerte. Am Dienstag Morgen hatte sich die Schumlaer Garnison der Stadt genähert und Kristew machte einen andern verzweifelten Versuch, die Bevölkerung um sich zu scharen. Da er keinen Erfolg hatte, ritt er aus der Stadt und suchte die Bewohner der Dörfer der Umgegend aufzureizen. Zwei Soldaten gingen neben seinem Rosse und vertheilten unterwegs russische Aufrufe. Es scheint aber, daß er in den Dörfern keine freundliche Aufnahme fand, denn am Abend suchte er zu entfliehen. Er wurde jedoch abgefangen und zurückgebracht. Am Mittwoch zog er wieder in Silistria ein, aber nicht auf seinem prächtigen Schimmel, sondern auf einem elenden Gaul. Vor ihm her lief ein Parlamentär, welcher eine weiße Fahne trug. Sobald er auf dem Marktplatz angekommen war, wurde von allen Seiten von den Schumlaer Soldaten ein Feuer auf ihn eröffnet. Am Kopf getroffen, stürzte er als Leiche vom Pferde. Seine Soldaten flohen und schrieen, daß sie betrogen worden wären. Alle Offiziere, die zu ihm gehalten haben, sind seitdem verhaftet worden. Die Stadt ist ruhig. Außer Kristow wurden 2 Offiziere und 16 Mann erschossen.

— Es wäre nicht unmöglich, schreibt man aus Petersburg, daß das Hiereintreffen einer großen Menge General-Gouverneure im Auslande beunruhigende Deutungen fände. General Gurko, von der Roop und Andere sind bereits hier, die Generale von Drenteln (Kjew), Kojanow (Wilna), Fürst Dolgo.ukow (Moskau) 2c. werden in den nächsten Tagen erwartet. Es ist das aber nichts Außergewöhnliches. Die meisten dieser Herren erscheinen regelmäßig mindestens einmal im Jahre in der Residenz und wählen dazu besonders gern die Zeit Ende Februar, um zugleich am 26. Februar (10. März) dem Kaiser zu seinem Geburtstage ihre Glückwünsche persönlich darbringen zu können. Speziell hierherberufen wurde unseres Wissens, und zwar vor einigen Wochen schon, nur der General Gurko.

Ausland.

Paris, 4. März. Am letzten Sonntag tödtete ein Arbeiter seinen Arbeitgeber auf eine infame Weise, hinterrücks aus einem Hinterhalt, und gab sich darauf selbst den Tod. Das unglückliche Opfer war der Direktor eines Stahlwerks, Herr Stilmant, und der Mörder einer seiner früheren Arbeiter, Namens Deruyter, ein geborner Belgier. Diesen Vorgang wagt hier eine sozialistische und revolutionäre Presse „Das Drama von Grenelle" zu nennen. Rache, weil aus der Fabrik fortgeschickt, war das Motiv des Verbrechers. Wenn diese Blutthat von dem Fabrikherrn an seinem Arbeiter verübt worden wäre, so würden wir wahrscheinlich eine Emeute erlebt haben und sicherlich wäre die Fabrik ein Raub der Flammen und der Zerstörung geworden. Aber da das Gegentheil der Fall ist und der Arbeiter seinen Arbeitgeber und Patron tödtete, so wohnen wir jetzt einer wahren Apologie des Verbrechens und einer Art von Apotheose des Mörders bei.

Denn dies war thatsächlich der Charakter des Begräbnisses jenes Mörders Deruyter; dies war der Sinn der auf dem Leichenacker gehaltenen Reden. Gerade wie nach dem Tode des seiner Zeit in Decazeville von den Strikenden erschlagenen Ingenieurs Watrin, konnte man auch jetzt wiederum von Neuem für den Arbeiter das Recht, seinen Arbeitgeber zu tödten, revindiziren und dem Mörder den Titel „eines Helden und eines Rächers" zuerkennen hören. Wir übertreiben nicht. Als „Opfer der Arbeit" wurde er von den Anarchisten und Anhängern der wilden Lehren des anarchistischen Sozialismus gefeiert, und in den gehaltenen Reden pries man den sozialen Mord als eine berechtigte und lobenswerthe Handlung! „Mögen alle Arbeiter, wenn sie unterdrückt werden, wie Deruyter thun!" schrie ein Redner, und „es lebe dieser Soldat der sozialen Revolution, dessen Beispiel von Allen befolgt werden müßte!" brüllte ein anderer. Unterdrückt werden, das heißt hiernach also, wenn ein Arbeiter entlassen wird, weil er untauglich war oder sich gegen die Bedingungen seines Arbeitskontrakts verging. Dann darf er zum Morde schreiten, als zu dem berechtigten Mittel der Rache! Dann wird er ein Held, den man der Bewunderung und Nachahmung der übrigen Arbeiter empfiehlt!

Und nicht bei dem Begräbniß Deruyter's allein, auch auf einem eigens dazu veranstalteten Meeting proklamirten die Anarchisten und Sozialisten dieselben Theorien. Wir wagen nicht, von den unglaublichen Aufreizungen und bluttriefenden Reden dieses Meetings der „Union des socialistes pour l'action révolutionaire", welches

in einem Saale der Pariser Vorstadt Grenelle statthatte, etwas wiederzugeben, um nicht mit den Strafbestimmungen des deutschen Sozialistengesetzes eventuell in Kollision zu gerathen.

Und der so gepredigte Mord, das gegebene Beispiel, hat denn auch schnell neue Nachahmer gefunden. Die Zeitungen melden heute wieder, daß ein Arbeiter einen Werkführer, den er an seiner Entlassung schuldig glaubte, vor der Thür der Fabrik in der Rue de la Glaciere mit zwei Dolchstichen niederstieß! — Die hiesige Regierung aber läßt dergleichen Manifestationen, wie beim Begräbniß Deruyter's, ruhig geschehen und duldet Meetings mit solchen Reden, und das Alles, indem die Polizei dabei anwesend ist, jedoch die Augen schließt und sich die Ohren verstopft! (Post.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. März. Dem Bericht betreffend die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Stettin entnehmen wir Folgendes:

Schon im April v. J. zeigte sich unter den bei der Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulkan" zu Bredow bei Stettin Beschäftigten, mit sozialdemokratischen Elementen stark durchsetzten zahlreichen Arbeitern eine die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdende Bewegung. Der gemeinsamen Einstellung der Arbeit von 400 Arbeitern folgten grobe Ausschreitungen, insbesondere gegen fortarbeitende Genossen. Größeren Exzessen wurde durch Verstärkung der Gendarmeriekräfte vorgebeugt, so daß die Heranziehung der für solche bereits requirirten Militärmannschaften unterbleiben konnte. Während bei der Reichstagswahl im Jahre 1884 in Stettin von 11,500 abgegebenen Stimmen 1139 dem Kandidaten der sozialdemokratischen Partei zufielen, ist seit jener Zeit diese Stadt und ihre Umgegend mit den zahlreichen in verschiedenen gewerblichen Etablissements beschäftigten Arbeitern ein hervorragender Platz für sozialdemokratische Agitationen geworden, und ist die Anzahl der Parteianhänger sehr bedeutend gewachsen. Während früher nur die verhältnißmäßig weniger revolutionäre Parteirichtung hier Boden fand, sind die Arbeitermassen jetzt zum großen Theile von der gewaltthätigen sozialrevolutionären Strömung erfüllt. Als am 7. Februar d. J. eine von der sozialdemokratischen Parteileitung in den Saal der Stettiner Bockbrauerei berufene, von etwa 3500 Personen besuchte öffentliche Wählerversammlung durch den überwachenden Polizeikommissar auf Grund des § 9 des Eingangs gedachten Gesetzes gerechtfertigtermaßen aufgelöst wurde, verfiel die Menge in ein tumultuarisches Gebahren. Nur ein kleiner Theil der Versammelten verließ das Lokal; die zurückbleibende Menge nahm eine drohende Haltung gegen den Polizeikommissar und die zugezogenen Polizeimannschaften an und ging zu thätlichen Angriffen auf dieselben über. Es erfolgte insbesondere ein förmliches Bombardement mit Biergläsern auf dieselben. Nachdem es der Polizei gelungen war, die Versammelten aus dem Saale zu entfernen, wurden die Fenster und Thüren des Lokals von der Straße her mit Ziegelsteinen und Balken, welche einem benachbarten Neubau entnommen wurden, zertrümmert, so daß die Nothwendigkeit eintrat, milliärische Hülfe in Anspruch zu nehmen. Die requirirte Militärmannschaft fand bei der Zerstreuung der Menge auf den benachbarten Straßen ebenfalls Widerstand und wurde mit einem Hagel von Steinen empfangen. Nachdem eine dreimalige Aufforderung der Führer der Militärmannschaft erfolglos geblieben war, gingen dieselben mit gefälltem Bajonnet vor und erst die Anwendung der blanken Waffe führte zum Ziele; dabei ist ein Arbeiter durch einen Bajonnetstich getödtet worden. Durch Steinwürfe sind zwei Polizeibeamte schwer und ein dritter, sowie zwei Soldaten leicht verwundet worden. — Nach diesen Vorkommnissen konnte ein Zweifel darüber nicht bestehen, daß die in die dortigen Arbeitermassen eingedrungenen sozialrevolutionären Bestrebungen die öffentliche Sicherheit dieser Stadt und ihrer Umgebung mit Gefahr bedrohen und daß die den Behörden zustehenden Machtmittel zur erfolgreichen Bekämpfung gemeingefährlicher Ausschreitungen dort nicht genügen. Da die im § 28 1 c vorgesehenen Voraussetzungen für die Anwendbarkeit der dort aufgeführten Maßnahmen vorlagen, so war es geboten, die unverzügliche Inkraftsetzung der vorbezeichneten Anordnungen zu bewirken. Zur wirksamen Durchführung dieser Maßregeln war es erforderlich, die in der nächsten Umgebung von Stettin belegenen Ortschaften, in welchen die sozialdemokratischen Arbeiter 2c. zum großen Theil ihren Wohnsitz haben, dem Geltungsbereiche der zu erlassenden Anordnungen anzuschließen.

— Der Minister der Medizinal-Angelegenheiten läßt jetzt Ermittelungen über den Ausbruch und die Folgen der Tollwuth für die fünf Jahre von 1882 bis 1886 anstellen, und zwar zunächst über die Zahl der bei Menschen durch wuthkranke Thiere vorgekommenen Beißverletzungen, über die davon betroffenen Körpertheile und die Thiere, von welchen sie herrühren, die Weise der Feststellung der Tollwuth bei den Thieren, die Behandlung der gebissenen Menschen, den Ausgang der Verletzungen bezw. in wie langer Zeit nach dem Bisse der Tod des verletzten Menschen eingetreten. Mit diesen Ermittelungen ist die Anordnung verbunden, daß alle hier angegebenen Fälle künftighin unverweilt zur Anzeige bei der Polizei gebracht werden müssen, welche letztere über jeden einzelnen Fall betreffs der erwähnten Punkte sogleich und dann nach zehn Monaten zu berichten hat. Diese Frist läuft von der stattgehabten Verletzung bezw. dem etwanigen Tode des gebissenen Menschen.

— Das Kriegsministerium hat die dienstlichen Obliegenheiten der Korps-Stabsapotheker in einer Verfügung angegeben, aus welcher erhellt, daß dieselben unter anderm auch die die Gesundheitspflege der Truppen betreffenden chemischen Untersuchungen (Naturalien und sonstige Bedarfsgegenstände), die militärgerichtlich-chemischen oder pharmakognostischen Untersuchungen vorzunehmen haben.

— Wie der Minister der Medizinal-Angelegenheiten den Regierungspräsidenten, Regierungen 2c. unterm 4. v. M. eröffnet hat, liegt es in der Absicht, in das „Statistische Handbuch für den preußischen Staat" eine Uebersicht gewisser Verhältnisse des Apothekenwesens aufzunehmen, weshalb die Regierungen veranlaßt werden, die erforderlichen Nachweisungen auf Grund eines vorgeschriebenen Musters zu liefern. Unter anderm ist auch festzustellen, wieviel Apotheken am Ende 1886 ohne Gehülfen oder Lehrlinge, wie viele mit einem Lehrling allein, mit Gehülfen allein und mit wie vielen bestanden.

— Das Reichs-Versicherungs-Amt hat auf Grund des § 1, Absatz 5, des Unfall-Versicherungsgesetzes beschlossen, daß diejenigen Betriebe, in welchen die Lagerung von Eisenschienen, T-Trägern, Trägerwellblechen, Baukonstruktions-Theilen u. s. w. verbunden mit einer durch ständige Arbeiter erfolgenden Bearbeitung derselben stattfindet, in der Regel als fabrikmäßige Betriebe im Sinne des § 1 des Unfallversicherungsgesetzes anzusehen sind, auch wenn Dampfkessel oder durch elementare Kraft bewegte Triebwerke nicht zur Verwendung kommen und weniger als 10 Personen regelmäßig beschäftigt werden.

— Wir machen die Gartenbesitzer auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß von Seiten der königlichen Polizei-Direktion der Termin, bis zu welchem nach der Vorschrift der Verordnung der königlichen Regierung vom 15. Februar 1853 das Abraupen der Bäume geschehen muß, auf den 1. April d. Js. festgesetzt ist.

— Am Sonnabend beging der hiesige Verein der Brauergehülfen Pommerns sein erstes Stiftungsfest in den Sälen des hiesigen Konzerthauses unter großer Betheiligung auch von Seiten der Brauherren. Das Festmahl wurde durch zahlreiche Toaste gewürzt, es wurde viel getanzt, der Kotillon bot besondere Ueberraschungen und sollen die Festtheilnehmer ihrem Stande auch im — Trinken alle Ehre gemacht haben. Erst in den späten Morgenstunden verließen die letzten Theilnehmer das wohlgelungene Fest.

— Eine höchst peinliche Scene spielte sich gestern Nachmittag auf dem neuen Militär-Kirchhof ab. Ein in Folge einer Amputation verstorbener Kanonier der hiesigen Artillerie-Abtheilung wurde um 3 Uhr beerdigt und, wie es einem Soldaten geziemt, wurden ihm die militärischen Ehren erwiesen, indem die ganze Regiments-Kapelle den Trauerkondukt eröffnete, sodann folgte der Leichenwagen mit dem sehr einfachen Sarge, welcher jedes Schmuckes entbehrte, unter dem weiteren Gefolge sahen wir nicht einen Offizier. Als der Leichenkondukt am Kirchhof anlangte, war die Hauptthüre geschlossen, nach einigem Hin- und Herlaufen wurde dieselbe geöffnet und man trug den Todten hinein, aber Niemand wußte wohin. Man hatte vergessen, ein Grab auszuheben, und mußte in Folge dessen der Sarg auf dem Kirchhof niedergestellt werden, bis der Todtengräber requirirt war. Unter Zurücklassung von 6 Mann wurde sodann nach Fertigstellung der Gruft die Einsenkung veranlaßt. Auf dem Kirchhof und in der Nähe desselben hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt und konnte es nicht verwundern, daß die überaus peinliche und bei der exakten Verwaltung kaum erklärliche Scene eine große Bewegung hervorrief, es zeigte sich aber auch sofort das Mitgefühl der Bewohner. Sofort eilten mehrere Damen nach der Stadt und kamen, ehe die Erde den Todten aufgenommen, mit Kränzen zurück, um auch dem armen Soldaten sein Grab zu schmücken und ihn nicht, gleich einem Verstoßenen, ohne jegliches Zeichen des Mitgefühls hinabsenken zu lassen.

— Wie wir hören, werden in den nächsten Tagen die Mannschaften des hiesigen 34. Füsilier-Regiments die neuen Magazin-Gewehre erhalten.

— Die A. H. Zander'sche Oelmühle hierselbst, Pommerensdorferstraße 22, hat am Sonnabend Mittag ihren Betrieb eingestellt, weil die Vorräthe an Körnern aufgearbeitet sind. Hierdurch sind ca. 90 Arbeiter beschäftigungslos geworden.

— Baumfrevler haben in der Nacht zum Sonnabend auf dem neuen Militärkirchhofe ihr Wesen getrieben und von ca. 15 Gräbern die Ziersträucher (Lebens- und Taxusbäume) dadurch theilweise vollständig ruinirt, daß sie theils die Krone, theils das Strauchwerk abschnitten. Leider gelang es bisher nicht, die Thäter zu ermitteln.

— Am 10. März d. J., also übermorgen, beginnt in Köln die drei Tage dauernde Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie, bei welcher die Hauptgewinne von 75,000 Mk., 30,000 Mk., 15,000 Mk. u. s. w., im Ganzen 315,000 Mk. Baargeldgewinne zur Verloosung gelangen. Die vortheilhaften Gewinnchancen sowohl als der gute Zweck der Lotterie haben es bewirkt, daß diese Lotterie sich seit Jahren beim Publikum eingebürgert hat. Die Loose à $3^{1}/_{4}$, sowie halbe und viertel Antheile sind in Stettin im Generaldebit des Herrn Rob. Th. Schröder zu haben, in dessen Kollekte im vorigen Jahre der zweite Hauptgewinn von 30,000 Mark baar fiel.

— Der Schneidergeselle Paul Schiff aus Mollen bei Pyritz wurde heute Morgen verhaftet, weil er in dem Gasthof „Zum grünen Baum" auf der Lastadie, woselbst er die vorige Nacht logirte, verschiedene Bettstücke eingepackt hatte, um dieselben zu entwenden. Schiff hatte sich im Gasthof unter dem Namen „Friedrich Stuff aus Gr. Möckern" anmelden lassen.

— Gestern Vormittag wurde im Rathhause das Ergebniß der hiesigen Stichwahl vom 2. d. Mts. amtlich festgestellt, darnach erhielten von 15,156 gültigen Stimmen Herr General-Sekretär Brömel 8343 und Herr Justizrath Leistikow 6813 Stimmen.

— Der Heiligegeiststraße 2 wohnhafte Arbeiter Franz Scharlock begab sich am Mittwoch nach Altvamm, um dort ein Pferd abzuholen, er ist seitdem nicht wieder gesehen worden und wird angenommen, daß ihm ein Unfall zugestoßen.

Aus den Provinzen.

Vermischtes aus Pommern. — Stargard, 5. März. Die „Starg. Ztg." schreibt: Unsere Befürchtung, daß die Sozialdemokraten den Mittelpunkt ihrer Agitation, nachdem sie in Stettin ausgewiesen worden sind, nach unserem Ort verlegen würden, scheint in Erfüllung gehen zu sollen. In einem in unserer gestrigen Ausgabe enthaltenen unscheinbaren Inserat wurde unter Chiffre F. H. ein Lokal zu einer kleinen Buchdruckerei und ein möblirtes Zimmer gesucht. Der Aufgeber desselben ist der aus Stettin ausgewiesene Führer der Sozialdemokraten, der Buchdrucker Fritz Herbert. Wir haben in einer früheren Nummer schon darauf hingewiesen, daß eine der Schattenseiten des die Sozialdemokratie bekämpfenden Ausnahmegesetzes die Ausweisung der Agitatoren aus den Großstädten ist, die nun gezwungen sind, ihren Wohnsitz in die Provinzialstädte zu verlegen und mit dem Gifte ihrer Theorien bisher noch unberührt gebliebene weitere Kreise zu infiziren. An dem gesunden Sinne unseres durch die hiesigen Eisenbahn-Reparatur-Werkstätten erheblich verstärkten Arbeiterstandes ist die bisherige Liebesmühe der sozialdemokratischen Agitatoren gescheitert. Dieselben hängen in ihrer überwiegenden Mehrzahl den auf Selbsthülfe beruhenden und liberalen Grundsätzen huldigenden Gewerkvereinen an, wovon noch die letzte Reichstagswahl wiederum ein erfreuliches Zeugniß ablegte, indem der Arbeiterstand fast ausnahmslos hierorts seine Stimmen für den liberalen Kandidaten abgab, während in unserer von der ultrakonservativen Partei beherrschten Nachbarstadt Pyritz, in der die liberale Partei fast ganz unterdrückt ist, sich ein im Verhältniß zum vorigen Arbeiterstande ungemein hoher Prozentsatz sozialdemokratischer Stimmen in der Wahlurne vorfand. Es bestätigt dieser letztere Umstand die auch bereits an hoher Stelle erwachende Einsicht, daß das Zurückdrängen der in seiner großen Mehrzahl die bürgerlichen Kreise umfassenden liberalen Mittelpartei der letzten Jahre das gewaltige Anwachsen auf der linken Seite der Sozialdemokratie, auf der rechten Seite der agrarischen und ultrareaktionären Elemente gefördert, zweier Gruppen, die sich, ohne starke liberale Partei, unvermittelt bisher gegenüberstanden und bei weiterem Anwachsen das größte Unheil für unser deutsches Reich heraufbeschwören müßten.

Köslin, 5. März. Seit einigen Tagen wurde der Kaufmann Grund, Mitinhaber der Firma Grund u. Kroffke, gegen welchen eine Anklage wegen Wechselfälschung eingeleitet ist, vermißt. Derselbe ist heute in Treptow a. R. verhaftet und Nachmittags ins hiesige Zentralgefängniß eingeliefert worden.

Kunst und Literatur.

Eine Duellnummer. Die jüngsten Verhandlungen im Reichstage über das Duell haben einem beliebten Blatte die Anregung zur Herausgabe einer Nummer gegeben, welche allgemeines Interesse erregen dürfte. In seiner neuesten Nummer, welche als „Duellnummer" bezeichnet wird, giebt Schorers Familienblatt textlich und bildlich einen historischen Ueberblick über die Entwickelung des Duells von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Der Inhalt dieser Duellnummer ist von einer überraschenden Reichhaltigkeit. Vom Zweikampf der Heiden von Troja werden wir zu den altgermanischen Gottesurtheilkämpfen, zum ersten Duell unter Ludwig dem Frommen, zu dem von den Dichtern besungenen Zweikampf zwischen Kaiser Maximilian und Claude de la Barre, zu den Duellen des 17. Jahrhunderts, der Rokokozeit, der Epoche zu Beginn dieses Jahrhunderts bis zu Lassalles Tod und der modernen Studentenmensur geführt. [45]

Militär-Musiker-Notiz-Taschenbuch für 1887. Das Buch enthält alles für den Militär-Musiker Wichtige, namentlich auch die Exerzier-Reglements, die Signale in Noten und ein Verzeichniß der Armee-Märsche. Wir wünschen ihm weiteste Verbreitung. [48]

Vermischte Nachrichten.

— Ein interessantes „Dementi eines Dementi" geht der „Tgl. Rundsch." aus St. Petersburg zu. In Nr. 48 unseres Blattes brachten wir an dieser Stelle unter der Ueberschrift „Ein getanztes Dementi" eine kleine Notiz aus Petersburger Hofkreisen, und in Bezug darauf schreibt man uns von dort: „Der Zarewitsch soll auf einem Ball im Anitschkow-Palais mit einem Fräulein Maitschew getanzt und bemerkt haben, dieser Tanz habe mehr Wichtigkeit, als man glaube, denn er sei ein Dementi aller Gerüchte, die ihn als Schwerkranken hinstellten. Ein russischer Fürst habe dann jener Dame für die Tanzkarte, in welche sich der Zarewitsch eingeschrieben, ein Halsband mit Diamanten geboten, doch habe diese jenen Vorschlag abgelehnt. — Zunächst existirt in der Petersburger Hofgesellschaft keine Dame dieses Namens. Der Zarewitsch hatte aber auch gar keinen Grund, eine solche Redensart, wie sie ihm in den Mund gelegt, zu machen, da hier Niemand an die thörichten Gerüchte über seine Erkrankung glaubt und er, bevor der erste Ball im Anitschkow-Palais stattfand, sich schon auf mehreren Bällen im Winterpalais an den Tänzen betheiligt hatte. Die Geschichte mit der Tanzordnung ist einfach darum nicht wahr, weil in der hiesigen Gesellschaft die Sitte der Tanzordnungen, auf welche sich die Herren einschreiben, überhaupt nicht existirt. Zu den Rundtänzen wird nicht engagirt, und Kotillon, Mazurka und Quadrillen merkt man sich ohne Tanzordnung. Der Zarewitsch ist hier, so hoch er auch geachtet wird, schließlich nicht so berühmt, daß man seine Unterschrift mit Diamanten aufwiegt, und schließlich ist man in der hiesigen Hofgesellschaft zu wohlerzogen, um einer Dame solche Vorschläge zu machen."

— (Ein vornehmes Theater.) Auf der Opernprobe eines Provinztheaters wendet sich ein Tenorist an den Direktor: Herr Direktor, diese Arie liegt mir ein wenig zu hoch! — Der Direktor: Transponiren wir sie um einen Ton. — Der Tenorist: Ein halber genügt vollkommen, Herr Direktor! — Der Direktor (stolz): Mein Herr, in meinem Theater wird nichts halb gemacht! — Aus einer amerikanischen Grabrede. „. . . . Ja, meine Herren, der theure Verstorbene, dessen Hintritt wir Alle so tief beklagen, war im wahrsten Sinne des Wortes ein ausgezeichneter Mensch, welchem alle Welt seine Unpünktlichkeit verzieh. Als Beweis dessen führe ich nur an, daß er mir jetzt noch 5 Dollars schuldig ist, und ich bin trotzdem hier.

Bankwesen.

Berliner $4^{1}/_{2}$prozentige Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 10 Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 6. März. Der bekannte Stadtrath von Chlebowski, ein Veteran aus der polnischen Revolution des Jahres 1831, ist heute früh im Alter von 85 Jahren gestorben. Erst in der vergangenen Woche hat sein Uebertritt vom Kalvinismus zum Katholizismus Aufsehen erregt.

Wien, 6. März. Aus glaubwürdiger Bukarester Quelle trifft hier nachstehende bezeichnende Meldung ein. Der russische Gesandte Hitrovo fragte zwei Tage vor dem Aufstande in Silistria bei der rumänischen Regierung an, wie sich letztere gegenüber einer eventuellen Bewegung in Bulgarien verhalten würde. Vielfache Berichte konstatiren, daß der Straßenkampf in Rustschuk von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends gedauert habe. Auf beiden Seiten zusammen wurden 120 Todte gezählt. Staunen erregt es hier, daß, nach einer aus französischen Quellen stammenden Nachricht, Frankreich die Pforte und Rußland aufforderte, eine diplomatische Aktion behufs des Sturzes der bulgarischen Regentschaft anzuregen. Offenbar ist Frankreich hierbei nur das Sprachrohr Rußlands und will letzterem einen Dienst erweisen. Man vermuthet, daß eine derartige formelle diplomatische Anregung thatsächlich nicht erfolgen werde.

Rom, 5. März. Die „Gazzetta uffiziale" meldet, der König habe beschlossen, die Demission des Kabinets Depretis nicht anzunehmen.

London, 6. März. Gestern Abend fand das Einweihungs-Bankett des national-konservativen Klubs statt. Bei demselben hielt Lord Salisbury eine Rede, in welcher er ausführte, daß die Lage der auswärtigen Angelegenheiten zur Zeit wieder eine günstigere sei. Trotz der starken Rüstungen Europas habe es den Anschein, als ob die Aussichten für Erhaltung des Friedens entschieden größere geworden seien. Bei Besprechung der irischen Frage sagte der Redner, es seien gewisse Maßregeln nothwendig, um das Loos des irischen Volkes zu bessern, jedoch müsse, man zunächst dem Gesetze Achtung verschaffen. Er hoffe, daß mit Geduld und Ausdauer es der Regierung gelingen werde, die Wohlfahrt Irlands wieder herzustellen.

London, 6. März Die irischen Zustände werden täglich schlimmer. Der famose Steuer-Verweigerungsplan des Erzbischofs Croke soll demnächst wirklich in Ausführung gebracht werden. Die englische Regierung schwankt unentschieden hin und her. Sie wagt keine Strafgesetze ernster Natur einzubringen, und die Parnelliten rechnen bestimmt auf die Unterstützung Gladstone's selbst. In dieser jüngsten Phase erscheint jede Thätigkeit des Unterhauses durch die irische faktiöse Opposition gehindert.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

2)

„Der Volksmund hat hier einmal das Rechte getroffen. — Der Todte ist also ein Engländer?"

„Ja," nickte der Kommissar; „ich bin ein Kind dieser Stadt und weiß, daß er eines Tages, es mögen schon zwanzig Jahre her sein, hier plötzlich auftauchte, dieses alte Haus, welches gerade zum Verkauf stand, erwarb und sich mutterseelenallein darin verbarrikadirte, da er sich sofort von der Welt abschloß und mit derselben nur durch das nach seiner Anweisung hergestellte Schiebfenster in der Hausthür korrespondirte. Man hat den verrückten Engländer, wie man ihn stets genannt, ruhig gewähren lassen, weshalb Sie auch nichts von ihm gehört, da Sie erst seit einem Jahre hierher versetzt wurden."

In diesem Augenblicke wurde die Hausthür geöffnet, die Herren vom Gericht betraten das Haus; der Polizeirath Eggert, ein sehr höflicher und zuvorkommender Mann, beeilte sich, die Herren zu empfangen, während der Kommissar spöttisch lächelte und ein wenig schmeichelhaftes Kompliment für seinen höflichen Vorgesetzten in den Bart brummte.

Der Staatsanwalt Dr. Fürstenberg war ein kleiner, beweglicher Herr mit durchdringenden Augen und lebhaftem Gesichtsausdruck, während der Stadtrichter, eine hohe hagere Gestalt, stets den vornehmen Ernst des Aristokraten zur Schau trug.

„Sieh', sieh'," sagte der Staatsanwalt, dem Polizeirath zwei Finger seiner Rechten entgegenstreckend, „nun sitzen Sie in der mittelalterlichen Mausefalle, die Sie so sehr verabscheuen, lieber Rath! Schönes Haus, wie? — Exzellenter Kerl, dieser Longfield, würdiger Schlußstein eines würdigen Lebens! — O, bester von Wengershausen, fallen Sie nicht über den Kehricht, welcher als Schutzwall hier aufgeführt zu sein scheint. Ein prachtvoller Augiasstall, wie? — Morgen, lieber Kommissar! Spielen Sie den Diogenes mit Ihrer Thranleuchte? Haben vielleicht schon eine Menschenspur gefunden, was?"

„Ja, Herr Doktor, — etwas Derartiges gefunden! Fallen Sie nicht — ich wollte die Läden nicht öffnen."

„Gut gemacht, Herr Kommissar! Ah, da liegt ja der olte Bursche — Wetter ja, wie böse sieht er aus! Hm, hm!"

„Ich vergaß den Arzt," bemerkte der Kommissar leise.

„Schickte den Hamke zu ihm, höre ihn schon kommen. Da ist er!"

Der Arzt betrat das Zimmer und machte sich sofort an die Untersuchung des Todten, was in der That eine grauenvolle Arbeit war.

Die Anwesenden blickten gespannt und im tiefsten Schweigen darauf hin, während der Kommissar mit der qualmenden Lampe leuchtete.

„Tod durch Erwürgung!" lautete dann des Arztes Ausspruch. „Doch muß er allem Anschein nach vorher schon eine Dosis Gift erhalten haben."

Er ließ das Haupt des Todten zurücksinken und öffnete gewaltsam die geballte Hand desselben, welche ein Büschel kohlschwarzer Haare enthielt.

„Ah, er hat sich gewehrt," sprach der Staatsanwalt. „Geben Sie her, Herr Doktor. — Müller," wandte er sich an den Schreiber, „haben Sie den Thatbestand festgestellt? Protokolliren Sie genau."

Der Arzt öffnete nun auch die linke Hand, deren zusammengekrallte Finger sich nur mühsam etwas zurückbringen ließen, und entnahm derselben ein zerknittertes Papier, welches er ebenfalls dem Staatsanwalt behändigte.

Hastig strich dieser es glatt, und wandte es nach allen Seiten; — es war unbeschrieben, völlig leer. „Hm, sonderbar!" murmelte er, „was meinen Sie dazu, Herr Kommissar?"

Dieser betrachtete es ebenfalls kopfschüttelnd. „Es ist ein Pulver-Papier," sagte er darauf, es an die Nase führend, „der Apotheker-Geruch klebt daran."

Der Arzt griff darnach. „Ganz richtig," nickte er, „die Falten befinden sich noch darin, es wird Gift oder ein narkotisches Mittel enthalten haben."

„Da hätten wir also mit einem Schlage die Art und Weise des Verbrechens," mischte sich der Polizeirath jetzt ein.

„Zum Exempel, Herr Rath?" fragte der Stadtrichter mit einem überlegenen Lächeln.

„Nun, die Lösung erscheint mir einfach genug," versetzte der Rath verbindlich. „Der alte Mann muß irgend einen Besuch empfangen haben —"

Hier lachte der Kommissar gerade heraus. „Um Verzeihung, aber — der alte Longfield und einen Besuch, — das klingt komisch, Herr Rath!"

„Weshalb, Herr Kommissar?" bemerkte der Staatsanwalt etwas scharf, „nehmen wir zum Exempel einen aufgezwungenen Besuch an, da ein solcher hier doch jedenfalls vorliegen muß. Bitte fortzufahren, Herr Rath!"

Dieser verbeugte sich artig. „Also, ich meine, der Unglückliche muß einen Besuch empfangen, und mit diesem zusammen getrunken haben, bei welcher Gelegenheit der Mörder das Gift oder Betäubungsmittel in das Getränk geschüttet. Nachdem der Alte davon getrunken, wird der Mörder von demselben durchschaut worden und darnach der Kampf entstanden sein, welcher selbstverständlich mit seinem Tode endete."

Der Staatsanwalt blickte nachdenklich vor sich hin. „Es liegt eine Möglichkeit darin," sagte er sehr ernst, doch nicht des Räthsels Lösung. Suchen wir vor allen Dingen in diesen unheimlichen Räumen darnach."

„Dazu gehört mehr Licht," bemerkte der Kommissar verdrossen. „Und die Läden —"

„Bleiben geschlossen," entschied der Staatsanwalt. „Sorgen Sie jetzt nur dafür, Hamke," wandte er sich zu dem Sergeanten, „daß die Menschen draußen sich ruhig entfernen, damit der Verkehr nicht gestört werde. Reden Sie ihnen gütlich zu und sagen meinetwegen, daß der Alte todt gefunden worden, — ein Schlagfluß, — hören Sie?"

Der Sergeant entfernte sich eiligst, der Schreiber schloß das Protokoll.

„Sie haben dem Herrn Staatsanwalt noch nicht das gefundene Medaillon gezeigt, Herr Kommissar!" bemerkte der Polizeirath.

„Ja so, die menschliche Spur, — ist mir ganz aus dem Sinn gekommen, — ich fand es auf dem Lager des Ermordeten."

Der Kommissar nahm bei diesen Worten das Medaillon aus der Westentasche und überreichte es dem Staatsanwalt.

„Ei, ei, — diesen wichtigen Fund zu vergessen, mein lieber Kommissar!" sprach Dr. Fürstenberg, nehmen Sie es nachträglich noch zu Protokoll, Müller! Auf dem Lager des Todten, sagen Sie? — Lassen Sie uns das doch näher untersuchen."

Er legte das kleine Schmuckstück zu dem Haar und dem Papier und folgte dem offenbar sehr mißgestimmten Kommissar in die Schreckenskammer, wie der Rath wiederholt bemerkte, um das entsetzliche Lager in Augenschein zu nehmen.

Der Staatsanwalt schien durchaus keinen Schauer vor dem Lumpenbett zu empfinden, da er hinreichend mit solchen Schrecknissen menschlicher Verkommenheit vertraut geworden war. Er nahm eine auf dem Fußboden liegende eiserne Stange und untersuchte damit die Lumpen, wobei ein schwarzes, von Schmutz starrendes Notizbuch zum Vorschein kam. Ohne Zögern hob er es auf und durchblätterte es rasch.

„Werthvoll!" nickte er, dem Schreiber einen Wink gebend. „Ein Verzeichniß des Vermögens, wie es scheint. Hier heißt es rasch handeln; wollen Sie mit Hamke und Müller die Durchsuchung fortsetzen, Herr Kommissar? Sie wissen, daß ich auf dem Schwurgericht augenblicklich sehr beschäftigt bin."

Der Kommissar erklärte sich hierzu bereit, wor-

Börsenbericht.

Stettin, 7. März. Wetter: trübe. Temp. + 5° R. Barom. 28" 6"'. Wind WNW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko 158—163 bez., per April-Mai 165—164,5 bez., per Mai-Juni 166,5 bis 165,5—166 bez., per Juni-Juli 167,5 B. u. G.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko 115—122 bez., per März 123,5 B., per April-Mai 124,5—125 bez. u. B., per Mai-Juni 124,5 bez., per Juni-Juli 126—125,5 bz.

Gerste per 1000 Klgr. loko 110—126 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 110—116 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 45,5 B., per März 44 B., per April-Mai 44 B., per September-Oktober 45 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 36,9 bez., per März 36,9 nom., per April-Mai 37,5 B. u. G., per Mai-Juni 38,1 B. u. G., per Juni-Juli 38,8 B. u. G., per Juli-August 39,5 B. u. G., per August-September 40,1 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,25 verz. bez.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 10. d. M., keine Sitzung.
Stettin, den 5. März 1887.

Dr. Scharlau.

Stettin, den 3. März 1887.

Bekanntmachung,

betreffend das Abraupen der Bäume.

Der Termin, bis zu welchem nach der Vorschrift der Verordnung der königlichen Regierung vom 15. Februar 1853 — Amtsblatt Seite 93 — das Abraupen der Bäume geschehen muß, wird hiermit auf den 1. April d. J. festgesetzt.

Königliche Polizei-Direktion.
J. V.: **Held.**

Stettin, den 24. Februar 1887.

Bekanntmachung.

Die Wohnung Nr. 23 im Salingre-Stift ist frei geworden. Hülfsbedürftige Wittwen und Jungfrauen, welche sich seit 5 Jahren in Stettin aufhalten und dies Benefizium zu erhalten wünschen, wollen ihre Bewerbungen bis zum 12. März d. J. einschließlich schriftlich bei uns einreichen.

Der Magistrat;
Salingre-Stifts-Deputation.

auf die beiden Gerichtsherren mit dem Polizeirath und dem Arzte das unheimliche Haus verließen.

Der Kommissar sandte den Sergeanten, welcher mit Hülfe der Schutzleute die anwachsende Menge zerstreut hatte, zu dem Krämer hinüber, um ein Licht zu holen, welches er in eine aufgefundene Weinflasche steckte. Diese Flasche machte den Kommissar ganz besonders nachdenklich, dieselbe war hinter einem Haufen alten Gerümpels von ihm gefunden worden; das Etikett nannte seinen Hochheimer und der kleine Rest darin roch noch ganz kräftig. Sollte der wegen seiner außerordentlichen Höflichkeit ihm in tiefster Seele verhaßte Rath Eggert doch Recht behalten und der alte geizige Menschenfeind in der That einen Besuch empfangen haben?

Dieser Gedanke machte ihn noch mißgestimmter. Er nahm deshalb eine eilige und oberflächliche Durchsuchung vor, erklärte sich dann für sehr abgespannt und verschloß die Todtenstube, worauf er das unheimliche Haus mit seinen beiden Untergebenen verließ und den Schlüssel an sich nahm.

Ein Schutzmann erhielt Befehl, bei dem Hause Wache zu halten und keine Ansammlung Neugieriger zu gestatten, was allerdings eine sehr schwierige Aufgabe war, da die schauerlichsten Gerüchte bereits die Stadt durchliefen und jeder Müßiggänger sich beeilte, an Ort und Stelle Näheres darüber zu erfahren.

2.

Der Detektiv.

Der Staatsanwalt Dr. Fürstenberg saß am Abend dieses aufregenden Tages in seinem Zimmer, las das aufgenommene Protokoll aufmerksam durch und studirte dann das junge schöne Frauenantlitz in dem Medaillon, welches zweifellos dem Mörder gehörte. Gedankenvoll legte er dasselbe bei Seite, um in dem Notizbuch des Todten zu blättern und die Aufzeichnungen, welche sämmtlich in englischer Sprache gemacht waren, durchzulesen, wobei ihm Ausrufe des Erstaunens entschlüpften, welche den hohen Summen galten. Es war ein großes Vermögen, worüber dieses ekelhafte und schmutzige Buch Aufschluß gab, ungeheure Summen, die sämmtlich in der englischen Bank ihre Zinsen trugen, während der Besitzer nicht nur jeden Lebensgenuß entbehrt, sondern auch wie der Aermste der Elenden, ja schlechter als der Hund des Bettlers, sein Dasein sich freiwillig gestaltet hatte.

War jener alte Mann von Jugend auf ein Geizhals, ein wahnsinniger Sonderling gewesen, oder hatten die Menschen ihn dazu gemacht? — Gab es keine andere Lebensgeschichte von ihm als dieses schmutzige Buch, das Blatt um Blatt nur von der niedrigsten Leidenschaft erzählte?

„Sonderbar," dachte der Mann des Gesetzes, „sollte dieser alte Filz sich mit Fetzen Papier, mit unscheinbaren Obligationen begnügt und keine Freude am Wühlen im blanken Golde gekannt haben? — Halt, — was steht hier?" Er las:

„Zweitausend Pfund in neuen Souvereings liegen Nachts unter meinem Kopfe, — es macht mir Vergnügen, sie täglich zu betrachten und spiegelblank zu erhalten. Ja, ich freue mich ausgelassen bei dem Gedanken, mit dem Götzen der Welt zu spielen, die Macht zu besitzen, sogenannte Menschen in reißende Thiere umzuwandeln. Wenn der Tod mir naht, verbrenne ich meine Obligationen und vergrabe das Gold."

Woher konnte dem Mörder diese Kenntniß gekommen sein? Das Lager war von demselben durchwühlt worden, er mußte das Buch gefunden und diese Notiz gelesen haben. Weshalb aber hatte er das Buch, welches für ihn so überaus wichtig war, nicht mitgenommen oder vernichtet? Mußte er nicht wissen, daß die Nummern der Obligationen und Banknoten darin verzeichnet waren und dieselben zu Verräthern werden, auf seine Spur leiten mußten?

„Ja, darin erkennen wir eben die Unvollkommenheit der menschlichen Natur," lächelte der Staatsanwalt überlegen, „der Mörder hat schließlich die besonnene Ruhe verloren, die unheimliche Umgebung seine Nerven endlich in Aufruhr versetzt und ihn zu kopfloser Eile getrieben, bei welcher Gelegenheit er dieses kostbare Buch verloren haben muß. Eine andere Lösung giebt es nicht. Der Dummkopf hätte sich Zeit lassen sollen, da ihn Niemand überraschen konnte. Na, was gethan werden konnte, ist geschehen — — was giebt's Johann?"

Der Diener hatte geklopft und meldete nun, daß der Barbier Wedemeier dem Herrn Doktor etwas mitzutheilen habe.

(Fortsetzung folgt.)